

Angelo Gilardino - Eine intensive Begegnung mit Musik

Es war ein Samstag im Juli, die italienische Po-Ebene lag bereits seit einer Stunde hinter mir, die Straße wand sich über Hügel immer näher an den ersten höheren Berg der südlichen Voralpen. Mein nächstes Ziel war die Ortschaft Trivero. Von dort solle man – so die Beschreibung – der Panoramica Zegna, der Panoramastraße, die von der Familie Zegna gestiftet worden war, bis zur „frazione“, dem Ortsteil „La Caulera“ folgen. Die Straße wurde enger und kurviger und stieg beständig an.

Trivero wird dominiert vom Unternehmen Zegna, das auf dem Hauptplatz sein Traditionsgeschäft mit Manufaktur für feine Herrenanzüge betreibt. Dieser Platz bildet den Ortskern von Trivero und liegt auf einer großen Hangterrasse. Dort beginnt auch die Panoramastraße, gesäumt von riesigen Rhododendren und einem Meer aus üppig blau blühenden großen Hortensien. Eine weitere halbe Stunde Autofahrt in teilweise steilem Anstieg auf dieser Serpentinstraße zum Bielmonte und endlich ein Schild

am Straßenrand: „La Caulera“. Der Ortsteil besteht aus zwei großen Häusern, etwas unterhalb der Passhöhe auf etwa 1100 Metern Höhe. Links, direkt an der Straße, ragt auf einer Terrasse am steilen Hang eine Hotelfachschule mehrere Stockwerke auf, und rechts liegt ein ehemaliges Kinderheim, gestiftet ebenfalls vom Unternehmen Zegna. Und in diesem ehemaligen Kinderheim soll der internationale Sommerkurs von Angelo Gilardino, die „vacanze chitarristiche“ stattfinden.

Auch die Patina seines ockerfarbenen Verputzes mochte nicht verbergen, dass dieses große, rechteckige Gebäude schon sehr in die Jahre gekommen war. In der Sonne vor dem Eingang saß der Koch und winkte mich mit einer lässigen Handbewegung durch das Tor. Ich trat durch den Eingang in einen geschlossenen Innenhof, genannt „Cortile“. Es war Mittagszeit und nichts regte sich. Nach kurzer Suche fand ich die Studentin, die in diesem Jahr die Verwaltung des Kurses betreute, bekam ein Zimmer zugeteilt und erhielt frische Bettwäsche. In meinem etwa 10 Quadratmeter großen Zimmer stand nichts als ein Bett mit durchgelegenem Rost und einer alten Matratze, ein Tisch, ein Stuhl und an der Decke eine Neonröhre.

Doch aus dem Fenster hatte man eine überwältigende Aussicht auf eine grandiose Landschaft. Direkt gegenüber lagen die wild bewaldeten Hänge des Monte Barone und rechts davon öffnete sich der Blick in die Weite der abebenden Hügellandschaft bis zur Po-Ebene im Dunst.

„Ich war angekommen bei den „vacanze chitarristiche“ des Maestros Gilardino, der hier seine Studenten im Sommer sechs Wochen lang unterrichtete.

Die Mehrzahl waren Studierende sei-



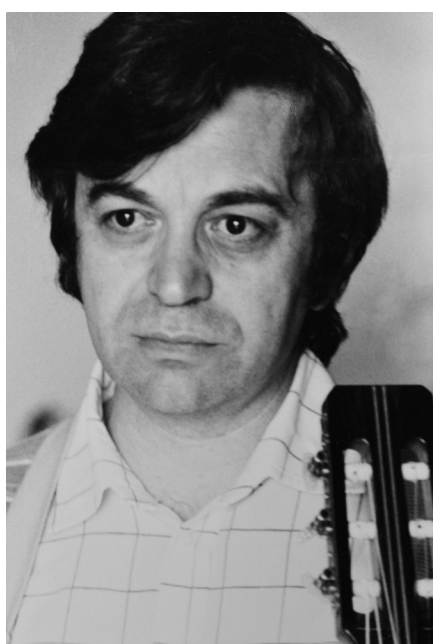
©Daniela Krohn

Biografie

Nach erfolgreichem Hauptfachstudium Gitarre an der UdK-Berlin bei Prof. Martin Rennert absolvierte Ulrike Merk ein solistisches Aufbaustudium bei Prof. Angelo Gilardino an der Accademia Internazionale Superiore di Musica „Lorenzo Perrosi“ in Biella (Italien). Begleitend zum Hauptfachstudium besuchte sie während acht Jahren die Sommerkurse „Vacanze chitarristiche“ von Angelo Gilardino in Trivero und Châtillon. Sie ist zudem Diplom-Musiklehrerin und wurde 2015 an der UdK-Berlin mit einer Arbeit über ein gitarristisches Thema zum Dr. phil. promoviert. Von 2003 bis 2015 war sie Lehrbeauftragte an der UdK-Berlin. Als Komponistin erhielt sie Unterricht von Prof. Dr. Hartmut Fladt und besuchte Kurse bei Leo Brouwer und Frangis Ali-Zade. Für ihre Bläsersextett „music for six“ wurde sie im Int. Wettbewerb für Komponistinnen ausgezeichnet. Ihre Notenausgaben sind bei Furore-Kassel, Doblinger-Wien und im Verlag Neue Musik-Berlin erschienen. Ulrike Merk konzertiert solistisch und in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen und unterrichtet Gitarre und Komposition.

Die im Text erwähnte „Ciaccona“ erscheint im Verlag Neue Musik Berlin (NM 3500).

©Manuele Cecconello



Angelo Gilardino,
Sommerkurs in „La Caulera“ 1990

ner Klassen am Konservatorium in Alessandria und an der Accademia von Biella, einige Privatstudenten und einige internationale Gitarrenstudenten, die über eine Empfehlung verfügten. Die Italiener kamen aus ganz Italien, internationale Studenten aus Großbritannien, Frankreich, Spanien, Holland, Schweden, USA und Deutschland. Viele blieben zwei Wochen, manche die gesamte Zeit und einige verließen die Intensität der Arbeitsgemeinschaft bereits nach wenigen Tagen wieder. Im Schnitt dürfte Angelo Gilardino während dieser Kurse zwischen sechzig bis siebzig Studierende unterrichtet haben. Die Anzahl weiblicher Studenten war meist an einer Hand abzuzählen, und so liegt mir das generische Maskulinum in meiner Erinnerung einfach nahe. Wer bei „vacanze“ etwa Sommer, Sonne und „Dolce far niente“ in „Bella Italia“ erwartete, lernte eine neue Bedeutung dieses Wortes.

Treffpunkt zur ersten Lektion um vier Uhr im Cortile

Pünktlich um vier war der Innenhof noch leer, doch nach und nach kamen immer mehr Gitarristen – scusi, „chitarristi“ – es waren dann etwa 35 Teilnehmer, die sich dort versammelten, darunter eine Französin, ein Brite und vier Deutsche. Der Innenhof schwirrte von durcheinandersprochenem Italienisch, bis ein Student aus dem Zugang zum Ostflügel des Gebäudes heraustrat und verkündete „cominciamo“ – „es geht los“. Geschlossen marschierten wir zur Aula neben dem Haupteingang. In einem großen Raum mit roten Bodenfliesen standen viele Stühle entlang der vier weißgekalkten Wände und in der Mitte stand ein Schreibtisch mit Stuhl und davor ein

Stuhl mit Notenpult. Eine Inszenierung, wie in einer Arena. Alle nahmen Platz „auf den Rängen“ und ein großgewachsener, aufrechter „Signore“ betrat mit festem Schritt den Raum, woraufhin alle Gespräche augenblicklich verstummten. Er strahlte eine intensive Präsenz und eine tiefe Ernsthaftigkeit aus, seine Autorität war unmittelbar zu spüren.

In dieser gespannten Stille kam er direkt auf mich zu und begrüßte mich im Kurs mit: „I am Angelo“.

Er schaute mir kurz in die Augen, wartete nicht auf meine Antwort, sondern drehte sich um und nahm Platz am Schreibtisch. Er fragte in die Runde „Chi suona?“ – „Wer spielt?“

Von diesem Augenblick an wurde ich Zeugin vieler hervorragender Unterrichtsstunden. Erlebte sein außerordentlich scharfes analytisches Vermögen und sein großes Wissen im Bereich Spieltechnik, Interpretation, Musikgeschichte, Formlehre, Ausdruck und Stilsicherheit. Er hatte ein ganz besonderes Gespür dafür, die individuellen Probleme jedes Musikers innerhalb weniger Takte zu erfassen und klar abzugrenzen. So korrigierte er Grundlegendes und hielt sich nicht mit Kleinigkeiten auf, sondern legte den Kern der Probleme frei. Zumeist löste diese Korrektur eine Reihe von Sekundärproblemen wie von selbst. Leitlinien in seiner Didaktik waren: Was steht wirklich im Notentext? Wie hat der Komponist das Werk angelegt? Was drückt die Musik aus? Was hat Priorität? Was ist nicht zielführend? Und: Welche Konsequenz hat dies alles für die Interpretation?

Dabei griff er auf eine umfassende Kenntnis der gitarristischen Literatur zurück, die er sich durch Analysen, eine profunde Kenntnis von Kompositions-

techniken und eigener Spielerfahrung erarbeitet hatte.

Jeglicher Unterricht fand im Plenum statt, auch später an der Accademia. Dadurch lernte man einen großen Repertoireschatz kennen und das eigene Urteilsvermögen wurde geschärft.

Um sein Unterrichten nicht ausschließlich mit abstrakten, pädagogischen Termini zu charakterisieren, greife ich zu einem konkreten und für die Leserinnen und Leser nachvollziehbaren Beispiel, das sehr viele Studenten bei ihm genau so erlebt haben. Man spielte ein Stück von Fernando Sor vor und Gilardino war absolut nicht einverstanden. Was war der Grund?

Es folgte ein großer Entwurf zur Satztechnik von Sor, der im Kloster Montserrat in Gesang und vierstimmigem Satz, mit Schwerpunkt Vokalsatz ausgebildet worden war. Die umfassende Erklärung endete meist mit einem „mi specchio?“, einer eher rhetorischen Frage. Sollte der Student dennoch Rückfragen haben, erfolgte eine tiefergehende Erklärung, die meist in einem direkterem „hai capito?“ mündete.

Danach erfolgte die Realisierung des vierstimmigen Vokalsatzes bei Sor auf der Gitarre. Das Rezept war einfach und dennoch effektiv:

Suche zunächst den Verlauf der einzelnen Stimmen: den Sopran, den Alt, den Tenor und den Bass. Singe den Stimmverlauf jeder Einzelstimme. Spiele die

einzelnen Linien ungeachtet von Lage oder Fingersatz im Stück, bis Du sie verinnerlicht hast. Jetzt kennst Du die horizontalen Verläufe. Setze sie nun in allen möglichen

Zweierpaaren zusammen. Wenn Du das alles durchexerziert hast, dann spiele den vierstimmigen Satz erneut und Du wirst sehen, dass Du die Stimmen mitverfolgen möchtest und die Musik Dir viel mehr Tiefe offenbart.

Solch eine „lezione“, ein Unterricht bei ihm konnte bereits nach 5 Minuten beendet sein oder wirklich eine Stunde dauern, je nach vorliegendem Werk und zu behandelndem Problem.

So uneitel, wie er selbst war, wollte er auch seine Studenten haben. Es ging nicht um den Personenkult und die Präsentation des eigenen Egos, wie es bei internationalen Meisterkursen und Festivals üblich ist, sondern es ging ausschließlich um Musik und wie man die Absicht der Komponisten umsetzt, ein jeder individuell auf seine Art. Für dieses individuelle Arbeiten bot „La Caulera“ eine angenehme Atmosphäre ohne Ablenkung, die ein tiefes Eintauchen in das eigene Studium der Musik garantierte. Es entstand ein reger Austausch der Studierenden untereinander, man lernte neue Literatur kennen, spielte sich gegenseitig vor, diskutierte und entwickelte sich so gemeinsam weiter. Dies habe ich in acht Sommern in Trivero und später in Châtillon (bei Aosta) sehr zu schätzen gelernt. Der Tagesablauf war streng strukturiert. Unterrichtszeit war meist von 10 Uhr bis 13 Uhr und 16 Uhr bis 19 Uhr, am Sonn-

tag war Ruhetag. Samstagabend und Sonntagabend fanden Konzerte in schönen Orten der Umgebung statt, oftmals Abschlusskonzerte von Studenten der Accademia.

Morgens, lange vor unserem gemeinsamen Frühstück im „refettorio“ ließ sich Gilardino in eine Bar, meist das Centro Zegna am Hauptplatz in Trivero fahren und frühstückte ganz in Ruhe - vielleicht sein einziger entspannter, privater Moment am Tag. Wenn wir um 8 Uhr zum Frühstück gingen, war er oftmals schon wieder in seinem Zimmer zum Arbeiten. Zahllose Kompositionen, Aufsätze oder Recherchearbeiten zu Ausgaben mögen dort, in diesem Zimmer entstanden sein, er sprach nicht darüber. Seine eigene Konzertkarriere hatte er zu dieser Zeit bereits beendet und dennoch blieb die Gitarre Mittelpunkt seines gesamten Schaffens.

Obwohl er eine ungeheure Anzahl an Werken komponiert hat, hat er nie Komposition unterrichtet und das Unterrichten seiner eigenen Werke war ihm sichtlich unangenehm. Der Preis dafür hätte das Überwinden der professionellen Distanz und die Preisgabe von persönlichen Gefühlen bedeutet, das wollte und konnte er nicht.

In einem Sommer hatte er sich vorgenommen zu Malen, denn Malerei war seine weitere große Leidenschaft neben der Musik. Er besaß viele Ölgemälde, mit denen er sich in der Privatwohnung in Vercelli umgab. Also hatte er in jenem Sommer Wachskreide im Gepäck und viel Papier für die unterrichtsfreie Zeit. In kleinen Gruppen durften wir die entstandenen Bilder begutachten und bekamen jeder nach und nach eine Zeichnung geschenkt. Ich verwahre seine Zeichnung mit dem Titel

„lunghe“ (Hügel) bis heute. Doch das Malen blieb nur die kurze Episode eines Sommers.

In der Unterrichtszeit gab es bei Bedarf „letture“, „Vorlesungen“, in denen Gilardino Aufsätze oder beispielsweise den gesamten 2. Band von „manuale di storia della chitarra“ an der aufmerksamen Zuhörerschaft erprobte. Natürlich auf Italienisch, was uns Ausländern nicht nur den Feinschliff in instrumentenspezifischer Musikgeschichte, sondern auch im Italienischen verpasste.

Ein weiteres, besonderes Highlight war ein internes Konzert vor der Uraufführung und Einspielung der wiederentdeckten Sonate von Antonio José.

Arbeiten mit Angelo Gilardino

Man präsentierte ein Werk mit dem man sich auseinandergesetzt hat, und in der ersten Stunde wurde die Form, die musikgeschichtlichen Zusammenhänge und Besonderheiten besprochen und Textverständnisfehler korrigiert. Nur sehr selten demonstrierte er etwas am Instrument, meist reichten seine wohlüberlegten Worte oder ein kurzes Singen der Passage zur Verdeutlichung. Nach der „lezione prima“ ging man mit diesem neuen Wissen in Klausur und übte, bis man das Gefühl hatte diese Probleme gelöst zu haben. Danach folgte eine zweite Lektion mit einer Überprüfung des Besprochenen und der Beschäftigung mit untergeordneten kleineren Problemen oder neu aufgetretenen Schwierigkeiten. Hieraus resultierte eine erneute Klausur und als dritte und vorläufig letzte Lektion zum Stück eine finale Überprüfung. Natürlich konnte ein Werk mit zeitlichem Abstand nochmals Gegenstand im Unterricht werden, jedoch nicht als ermüdendes,

sich wöchentlich wiederholendes 45 minütiges Ereignis. So arbeitete man selbständig und eigenverantwortlich. Es war ein „corso di perfezionamento musicale“ ein Meisterkurs im besten Sinn des Wortes. Es gab nie einen festen Stundenplan, auch später nicht an der Accademia in Biella. Wer Unterricht benötigte, meldete sich und setzte sich – nach Aufforderung – in die Mitte der Aula. Es konnte auch vorkommen, dass Angelo Gilardino Stücke nicht besprechen wollte. Dies betraf einerseits Werke von Komponisten, die nach seiner Überzeugung der Musik nicht genügend Wertschätzung entgegenbrachten und andererseits Werke Alter Musik, das war nicht sein Arbeitsgebiet. Sein Arbeitsgebiet umfasste die gitarristische Klassik bis zur Moderne, die er mit seinen Ausgaben für den Verlag Berben so stark mitgeprägt hat.

Das große Jubiläum

Rituale waren seine Sache nicht. Genauso formlos, wie ich in „La Caulera“ in den Kreis seiner Studenten aufgenommen wurde, verabschiedete er mich und die anderen Studenten nach drei Jahren intensivem Studium an der Accademia in Biella mit einem knappen „Ciao“.

Man konnte zwar jederzeit einen Arbeitstermin mit ihm vereinbaren, doch das künstlerische Arbeiten lag nun wieder in der eigenen Verantwortung. 2021 stand im November der 80. Geburtstag dieses großen Musikers an. Ich hatte den persönlichen Kontakt zu ihm inzwischen ziemlich verloren, jedoch nicht den Kontakt zu seiner Lehre – die war mir zum täglichen Arbeitsbegleiter geworden.

Dieser besondere „compleanno“ (Geburtstag) bot somit eine gute Gelegenheit wieder persönlicher zu werden. Ich wollte ihn überraschen und plante ihm eine Komposition zu widmen. Genau zu dieser Zeit, im vergangenen Sommer erreichte mich aus Italien die Nachricht, dass der Meister schwer erkrankt ist und aktuelle Fotos im Internet beunruhigten mich zudem.

Was komponiert man für einen Komponisten, der sich selbst so intensiv mit dem Instrument auseinandergesetzt hat, der so viele Werke komponiert hat? Es wurde eine Ciaccona, archaisch in der Form und klanglich farbig und ätherisch mit viel Flageolett. Die Klangfarben – dafür benutzte er gern das deutsche Wort – waren für ihn ein fundamentaler Bestandteil von Musik.

Angelo Gilardino bedankte sich für diese Komposition kurz, aber gerührt bei mir per Mail, am Tag nachdem man ihm die Ehrenbürgerwürde seines Geburtsorts Asigliano verliehen hatte.

Am 14. Januar 2022 erreichte mich die Mail eines Freundes aus Italien:

„Angelo ist seit heute Morgen nicht mehr unter uns.“

An diesem Abend habe ich nach langer Zeit die *Studi di virtuosità e di trascendenza* aus dem Notenschrank geholt und mich ganz seiner Musik und meinen Erinnerungen hingegeben, in der traurigen Gewissheit, dass diese Stücke nun Teil eines abgeschlossenen Gesamtwerks sind.

Angelo Gilardino hat ein gewaltiges Oeuvre für Gitarre geschaffen, dessen Stücke sich dadurch auszeichnen, dass jeder einzelne Ton genau am richtigen Platz gesetzt ist.

Der Student, der uns damals, an meinem ersten Tag im Meisterkurs alle in die Aula schickte, war Gianni Nuti, seit 2020 Bürgermeister der Stadt Aosta. Gianni Nuti hielt eine bewegende Rede auf der feierlichen Beerdigung in Vercelli. Er verwies darauf, dass Gitarristen weltweit nun Trauer tragen und die ehemaligen Studenten von Angelo Gilardino sich ab heute wie Waisen fühlen werden.

Damit schließt sich der Kreis zu „La Caulera“ und dem ehemaligen Kinderheim, durch dessen Tor in meiner Erinnerung die Sonne scheint.